

Th.W. Adorno
Max Horkheimer
Briefwechsel
Band II
1938-1944

Suhrkamp

SV

Theodor W. Adorno
Briefe und Briefwechsel

Herausgegeben vom
Theodor W. Adorno Archiv

Band 4

Theodor W. Adorno
Max Horkheimer

Briefwechsel
1927-1969

Band II: 1938-1944

*Herausgegeben von Christoph Gödde
und Henri Lonitz*

Suhrkamp

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2004
Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz und Druck:
Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
Erste Auflage 2004
ISBN 3-518-58423-5

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

I 2 3 4 5 6 - 09 08 07 06 05 04

Inhalt

Briefwechsel 1938-1944	7
Anhang	425
1. Briefe Adornos an Dritte und von Dritten	427
Adorno an Lazarsfeld	427
Lazarsfeld an Adorno	436
Adorno an Lazarsfeld	447
Adorno an Jean Wahl	450
2. Entwürfe und Notizen	453
Notizen zur neuen Anthropologie	453
Ad Chaplin und Hitler	472
Contra Paulum	475
3. Memoranden	503
Fragen und Thesen	503
Ergänzungen zu »Fragen und Thesen«	524
Ein Vorführungsabend elektrischer Musikinstrumente	533
Nationalsozialismus und Antisemitismus	539
Zum Filmskript von William Dieterle	601
Zum »Labor Project«	608
Fragebogen für Geschäftsleute	620
Research Project on Social Discrimination	623
Research Project on Childhood Antisemitism	625
Ad Child Study	630
<i>Editorische Nachbemerkung</i>	633
<i>Register</i>	639

Briefwechsel 1938-1944

158 ADORNO AN HORKHEIMER
SAN REMO, 4. I. 1938

BITTE DRAHTET RASCHESTENS HIERHER SCHIFFS-
TERMIN ZWECKS ZEITDISPOSITION

ÜBERLIEFERUNG Telegramm; Max-Horkheimer-Archiv der Stadt-
und Universitätsbibliothek, Frankfurt a. M.

159 HORKHEIMER AN ADORNO
NEW YORK, 5. I. 1938

RESERVED PASSAGE STEAMER PARIS LEAVING
SOUTHAMPTON JANUARY NINETEENTH STOP IN-
STRUCTED LONDON FRENCHLINE OFFICE TO WIRE
CONFIRMATION SAN REMO STOP PLEASE INFORM
US WHETHER YOU HEARD FROM FRENCHLINE
HORKHEIMER

ÜBERLIEFERUNG Telegramm; Max-Horkheimer-Archiv der Stadt-
und Universitätsbibliothek, Frankfurt a. M.

160 ADORNO AN HORKHEIMER
SAN REMO, 6. I. 1938

EVERYTHING ALRIGHT CORDIALLY

ÜBERLIEFERUNG Telegramm; Max-Horkheimer-Archiv der Stadt-
und Universitätsbibliothek, Frankfurt a. M.

11. Januar 1938.

Lieber Teddie,

Die Plätze in der »Paris« waren schon gebucht, als wir die Mitteilung erhielten, daß der Dampfer nicht fährt. Während der Verhandlungen mit der Agentur, welches Schiff Sie nun nehmen sollten, traten eine Reihe von Gründen auf, die uns den Aufschub von einigen Wochen nahelegten. Es handelt sich samt und sonders um Kleinigkeiten, die ich zum Teil schriftlich garnicht auseinandersetzen will. Sie werden mir so weit vertrauen, daß Sie a priori annehmen, Sie selbst hätten an meiner Stelle unter Berücksichtigung derselben Momente die gleiche Entscheidung getroffen. Ich nenne bloß zwei Faktoren: Erstens ist es zwar nicht sicher, aber immerhin möglich, daß in den nächsten Wochen ein Besuch für das Institut erledigt werden muß, der zwar nicht außerordentlich wichtig ist, aber einiger Geschicklichkeit bedarf. Angesichts des Umstands, daß Lazarsfeld, wenn auch ungern, mit der Verzögerung einverstanden ist, wollten wir uns der Chance nicht berauben, Sie, falls notwendig, zu dieser Mission zu verwenden. Zweitens wären Ende Januar, also gerade in den Tagen nach Ihrer Ankunft, wahrscheinlich weder Pollock noch ich hier available gewesen. Wir haben daher den Ausfall der Paris für eine Art Wink des Schicksals gehalten, Ihre Ankunft bis zur Fahrt der Champlain zu vertagen.

Ich hoffe, daß meine durch Kabel an Brill übermittelte Nachricht über die Vertagung Sie noch so rechtzeitig erreicht hat, daß Sie sich in Ihren Dispositionen bequem danach richten konnten.

Hier gibt es garnichts Neues, was vor unserer persönlichen Aussprache mitzuteilen wäre. Ich selbst suche, soweit es überhaupt möglich ist, Zeit zu gewinnen, um den Montaigne-Aufsatz zu starten. Leicht ist es in diesem Betrieb nicht. Wenn Sie da sind, werden wir eiserne Regeln aufstellen, damit jeder

von uns soviel wie möglich zur Arbeit kommt und sich möglichst wenig mit dem Betrieb befassen muß.

Mit herzlichem Gruß von Haus zu Haus

ÜBERLIEFERUNG O: Ts(Dg); Max-Horkheimer-Archiv der Stadt- und Universitätsbibliothek, Frankfurt a. M.

ein Besuch für das Institut: Woran Horkheimer dachte, konnte nicht ermittelt werden.

Kabel an Brill: Nicht erhalten.

162 ADORNO AN HORKHEIMER
BRÜSSEL, 13. I. 1938

PARIS FAEHRT NICHT STOP TAUSCH AQUITANIA
MOEGLICH DOCH VORZOEGEN NORMANDIE
DRAHTET RASCHESTENS TERMINORD BRUXELLES
AB FREITAG ABEND LONDON HERZLICHST WIESEN-
GRUND

ÜBERLIEFERUNG Telegramm; Max-Horkheimer-Archiv der Stadt- und Universitätsbibliothek, Frankfurt a. M.

163 HORKHEIMER AN ADORNO
NEW YORK, 13. I. 1938

ABREISE VERSCHOBEN AUF CHAMPLAIN SECH-
ZEHNTEN FEBRUAR BRIEF UNTERWEGS HERZ-
LICHST

HORKHEIMER

ÜBERLIEFERUNG Telegramm; Max-Horkheimer-Archiv der Stadt- und Universitätsbibliothek, Frankfurt a. M.

164 HORKHEIMER AN ADORNO
NEW YORK, 19.1.1938

19. Januar 1938.

Lieber Teddie,

Seit meinem Telegramm und Brief wegen der Verschiebung Ihrer Überfahrt habe ich nichts von Ihnen gehört. Ich hoffe, daß bei Ihnen alles in Ordnung ist. Die Verschiebung erweist sich in jeder Hinsicht als mäßig. Ihre Ankunft wäre in Tage gefallen, die für den Start Ihrer Arbeit höchst ungeeignet sind. Ich nehme an, daß Sie mit der French Line in London alles Nötige besprochen haben, so daß Sie auch auf der Champlain eine gute Kabine bekommen.

Einliegend sende ich Ihnen [den] Durchschlag eines Briefes an Löwe. Wir führen zuweilen eine theoretische Korrespondenz. Aus dem Schluß sehen Sie unsere offizielle Version für die weitere Zurückstellung des Mannheim. Das Nähere darüber werden wir hier besprechen.

Es gibt nichts Neues, und ich bin in größter Eile. Wann wird Ihr Wagner fertig sein?

Mit herzlichsten Grüßen

ÜBERLIEFERUNG O: Ts(Dg); Max-Horkheimer-Archiv der Stadt- und Universitätsbibliothek, Frankfurt a. M.

165 ADORNO AN HORKHEIMER
LONDON, 19.1.1938

19. Januar 1938.

Lieber Max:

verzeihen Sie, wenn ich heute nur relativ kurz schreibe, aber ich fühle mich etwas vergrippt und habe mich ins Bett gelegt, um eine wirkliche Grippe zu vermeiden. Was die Verschiebung der Reise anlangt, so haben wir natürlich das vollste

Vertrauen zu Ihnen und haben uns die Gründe fast genau so konstruiert, wie Sie sie uns in Ihrem letzten Brief angeben. Was weiter die europäische Mission anlangt, so hatte ich auch damit bereits gerechnet. Sollte sie nach Paris führen, so wäre mir das insofern recht lieb, als Kracauer mich dringend bat, ihn vor der Übersiedlung nochmals zu sehen, sowohl wegen seiner Arbeit wie wegen seiner eigenen amerikanischen Projekte. Aber selbstverständlich überlasse ich die Entscheidung auch über ein solches meeting ganz Ihnen und Pollock, vor allem schicken Sie mich nicht lediglich *amicitiae causa*, um mir das Vergnügen zu machen, nach Paris, denn die Freude, die ich hier an der Textierung des Wagner habe, ist für jene Reise ein reichliches Äquivalent. Dankbar wäre ich nur für baldige, eventuell telegraphische Disposition. Ich habe nämlich Farquharson zugesagt, meinen Vortrag bei ihm am 10. Februar zu halten, und wenn ich ihm wegen jener Mission absagen müßte, so glaube ich, es wäre im Interesse unserer guten Beziehung zu ihm praktisch, wenn das rechtzeitig geschähe. Ja, wenn möglich möchte ich dafür plädieren, daß wir so disponieren, daß eine solche Absage überhaupt vermieden wird. Durch eine, im übrigen lediglich durch Farquharson selbst verursachte, Konfusion (er hatte mir versprochen nach Sanremo Bescheid zu geben, und das dann verbummelt) war nämlich der Vortrag am 14. Januar nicht zustande gekommen, und ich möchte vermeiden, daß sich der Anschein einer Gegendemonstration von uns ergibt. Daß ich dabei lediglich institutspolitisch denke, und daß mir das Zustandekommen des Vortrags als solches völlig gleichgültig ist, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Alles Anstößige werde ich strikt vermeiden, bin aber freilich der festen Überzeugung, daß Herr Mannheim sich die Chance, mich als Marxisten zu apostrophieren, nicht entgehen lassen wird. Dankbar wäre ich übrigens, wenn Sie mir etwas über das Fatum meines Libells gegen diesen mitteilen würden; vor allem welche Bedenken sich neuerdings gegen diese vorher akklamierte Giftblüte erhoben.

Wir waren bei der French Line und haben von der Reser-

vierung der eigentlich zur Cabin Class gehörenden Außenkabine vernommen. Wir sind darüber ganz gerührt gewesen: das Gefühl der Geborgenheit bis in solche Details des Lebens, das Sie und Pollock uns geben, ist von einem moralischen Wert für uns, und für meine Produktion, den Sie kaum abschätzen können. Dies um so mehr, als wir unsere deutsche ökonomische Basis jetzt definitiv verloren haben. Nicht nur ist es nach Ansicht aller, auch meiner Eltern, absolut ausgeschlossen, daß wir Deutschland besuchen, (das mindeste wäre der Verlust meines kostbaren Passes) auch meinen Eltern ist die Möglichkeit, uns zu sehen, genommen worden. Sie haben keine Auslandspässe mehr, und obwohl mein Vater alles tat, um sich und meiner Mutter die Erlaubnis zu erwirken, uns in Brüssel zu besuchen, (er hatte als Garantie für die Reichsfluchtsteuer ein Viertel seines Vermögens durch die Bank sichergestellt) und obwohl ihn dabei alle möglichen Instanzen unterstützten, hat ihm, wie übrigens nach meiner Kenntnis allen Juden, die Gestapo die Pässe verweigert. Ob ich meine Mutter überhaupt noch einmal sehe, weiß ich nicht. Es ist nicht leicht, mit solchen Erfahrungen fertig zu werden, und wenn Sie nicht wären, wüßte ich nicht, wie wir es vermöchten. Gretels Mutter, seit dem Tode ihres Mannes rearisiert, hat uns in Brüssel besucht.

Oppenheims scheinen dem armen Carl ernsthaft behilflich gewesen zu sein, wenn auch die Angaben über den Grad dieser Hilfe schwanken; bis Sie diesen Brief erhalten, dürfte er in Buenos Aires sein. Oppenheims, bzw. Käthe Hirsch, haben ihm, wie erstere mir erzählten, auch eine Empfehlung an Anita Gonzala gegeben. Ich möchte annehmen, daß wir wegen ihres Konflikts mit Felix mit dieser in gespannten Beziehungen stehen, und möglicher Weise ist es Ihnen unlieb, wenn Carl, so lange er irgendwie von uns unterstützt wird, mit dieser in Kontakt kommt. In diesem Falle wäre es wohl angebracht, ihm umgehend zu deponieren. Die Adresse ist: Carl Dreyfuß, c/o Hilfsverein deutschsprechender Juden, Cangallo 1479, Buenos Aires, Argentinien.

Zu technischen Fragen möchte ich noch sagen, daß wir in

einem gewissen Sinn uns in der Zwangslage befinden, rasch eine Wohnung zu finden, da die Unbedenklichkeitserklärung wegen unserer Möbel, des »Auswandererguts« bald abläuft und nicht verlängert werden kann. Vielleicht sind Sie so lieb, diesen Punkt »Wohnung« ebenfalls mit Pollock zu besprechen. Wenn wir recht bald in eine reguläre Lebensordnung kommen, so ist das nicht bloß im Interesse der Arbeitsdisposition, sondern außerdem auch wesentlich billiger als eine Hotelexistenz. Den Schlußsatz Ihres Briefes, der sich darauf bezieht, daß wir den Betrieb möglichst reduzieren wollen, um wirklich freie Hand für unsere großen Arbeiten zu gewinnen, habe ich mit ganz besonderer Freude und Zustimmung gelesen.

Vom Montaigne hat mir Benjamin kurz berichtet; die Idee finde ich ausgezeichnet, meine aber, sie müßte gerade die *Rezeption* Montaignes in erheblichem Maße berücksichtigen, in der Skepsis gegen die Skepsis sind wir völlig einig. Beim Wagner hat es sich ergeben, daß die Zwischenschaltung eines Exposés zwischen Schema und Text zu große Schwierigkeiten bereitet hätte. Bei der Textierung selber, die rüstig voranschreitet, zeigt sich mehr und mehr, als Hauptschwierigkeit, die Anforderung, die Arbeit bei dem ungeheuren Material der Vorarbeiten in einem Umfang zu halten, der einigermaßen der Idee eines Zeitschriftenaufsatzes entspricht. Schlimmstenfalls müssen wir in New York uns zusammensetzen und streichen oder die Arbeit über zwei Hefte fortlaufend publizieren; das letztere würde ich aber lieber vermeiden.

Das Manuskript von Bloch habe ich »angelesen«, und um uns ist es dunkel geworden. Ich sehe kaum eine Möglichkeit für uns, das zu publizieren. Da ich aber die Verantwortung für die Ablehnung der Arbeit eines uns immerhin sehr nahestehenden Mannes von Blochs Kaliber nicht gern allein auf mich nehme, so möchte ich Sie bereits heute schonend darauf vorbereiten, daß Sie ebenfalls dem Monstrum ins Auge schauen.

Noch möchte ich Fritz Pollock bitten, uns, falls das noch möglich ist, das Februargehalt nicht mehr nach Oxford zu überweisen, sondern in New York für uns zu lassen, damit wir

dort gleich über einen gewissen Betrag disponieren können. Die Sorgfalt, mit der er den Januarbetrag schon früher disponiert hatte, war uns nicht entgangen. Als Resultat von Sanremo kann außer den sehr fruchtbaren Gesprächen mit Benjamin jedenfalls eine gewisse Reproduktion meiner Arbeitskraft berichtet werden.

Von Lazarsfeld erhielt ich gestern ein umfangreiches Konvolut und bitte ihn, sich wegen der Antwort ein paar Tage gedulden zu wollen.

Ihnen und Maidon alles Liebe von uns beiden

Ihr alter
Teddie.

ÜBERLIEFERUNG O: Ts; Max-Horkheimer-Archiv der Stadt- und Universitätsbibliothek, Frankfurt a. M.

Kracauer . . . seine eigenen amerikanischen Projekte: Kracauer hatte im Frühjahr 1937 Kontakte zur New Yorker Film Library geknüpft, wo er durch Vermittlung Meyer Schapiros eine Stelle zu finden hoffte und die Möglichkeit, eine Arbeit über Filmsoziologie zu schreiben.

Farquharson: S. Band I, die Anm. zu Brief Nr. 107.

mein Vortrag: S. Band I, die Anm. zu Brief Nr. 149.

mein Libell: Der Aufsatz »Neue wertfreie Soziologie«, eine Kritik Mannheims.

Gretels Mutter: Emilie Karplus, geb. Cahn.

Oppenheims: Gabrielle und Paul Oppenheim; s. Band I, die Anm. zu Brief Nr. 15.

Carl: Zu Carl Dreyfuss s. Band I, die Anm. zu Brief Nr. 6.

Käthe Hirsch: S. Band I, die Anm. zu Brief Nr. 141.

Anita Gonzala: Felix Weils Schwester.

Montaigne: Horkheimers Aufsatz »Montaigne und die Funktion der Skepsis« erschien im ersten Heft – einem Doppelheft – des Jahrgangs 1938 der Zeitschrift für Sozialforschung; vgl. jetzt Horkheimer GS 4, S. 236–294.

Manuskript von Bloch: S. Band I, die Anm. zu Brief Nr. 123.

28. Januar 1938.

Lieber Max:

heute sende ich Ihnen nur meinen Antwortbrief auf das Memorandum von Lazarsfeld und eine Art Gegenmemorandum von mir. Obwohl ich Ihnen natürlich nicht zumuten kann, die ganze Entwicklung des Radioprojekts dauernd mitzuverfolgen, wäre ich Ihnen außerordentlich dankbar, wenn wir wenigstens die Prinzipienfragen gemeinsam behandeln könnten. Ich glaube das um so eher verantworten zu können, als es mir scheint, daß man aus dem Radioprojekt bei wirklicher Energie in der Tat auch in unserem Sinne etwas machen kann: gerade dazu bin ich aber zumindest in den Anfangsstadien auf die Stütze Ihrer Autorität sehr angewiesen, d. h. es wird möglicher Weise bei einigen der von mir angerührten und zum Teil recht ungewohnten Fragen sehr gut sein, wenn Sie Lazarsfeld gegenüber klarstellen, daß sie einen guten Sinn haben und nicht wilde Phantasien sind. Im übrigen habe ich mich bemüht, die Sache möglichst vorsichtig abzufassen.

Natürlich möchte ich Sie vor allem auf die Fragen und Thesen aufmerksam machen. Sie sind in gewisser Weise ein Gegenstück zu den Verifikationsthesen, aus denen seinerzeit der Jazz entstanden ist, und geben Ihnen zugleich eine Vorstellung davon, was ich eigentlich von dem Křenek'schen Aufsatz erwartet hätte. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß man aus diesen Thesen einen Aufsatz für die Zeitschrift macht. Daß ich bei ihrer Abfassung in erster Linie an Sie gedacht habe, ist ja selbstverständlich. Was aus den Thesen wird, möchte ich Ihnen überlassen, d. h. Ihrer Einschätzung, wie weit wir uns als Institut mit dem Radioprojekt als solchem befassen können. Natürlich kann ich von hier aus weder das Verhältnis des Instituts zum Radioprojekt übersehen, noch die Art, in der Sie sich meine Arbeit geteilt denken.

Lassen Sie mich heute Ihnen nur noch den Abschluß des ersten Kapitels des Wagner melden. Sowohl den Schluß des Kapitels wie das Radioexposé habe ich während meiner Grippe diktiert. Jetzt bin ich wieder halbwegs hergestellt und freue mich herzlich auf die baldige Überfahrt.

Ihnen und Maidon alles Liebe, auch von Gretel,

Ihr alter

Teddie.

ÜBERLIEFERUNG O: Ts; Max-Horkheimer-Archiv der Stadt- und Universitätsbibliothek, Frankfurt a. M.

mein Antwortbrief: S. Anhang, S. 427-435.

das Memorandum von Lazarsfeld: Wahrscheinlich handelt es sich um den im Horkheimer-Archiv erhaltenen »Draft of Program«, der nicht datiert ist. Das Memorandum ist an Hadley Cantril und Frank N. Stanton gerichtet.

eine Art Gegenmemorandum: Das sind Adornos »Fragen und Thesen«, die im Anhang dieses Bandes, S. 503-524, wiedergegeben werden.

die Verifikationsthesen: S. Band I, Brief Nr. 29 und die Anm. dort.

der Křeneksche Aufsatz: Křeneks »Bemerkungen zur Rundfunkmusik« erschienen 1938 in der Zeitschrift für Sozialforschung.

167 ADORNO AN HORKHEIMER
LONDON, 28. I. 1938

28. Januar 1938.

Lieber Max:

schönsten Dank für Ihre Zeilen und den Löwebrief. Mit diesem stimme ich vollständig überein, und es ist eine merkwürdige Koinzidenz, daß meine Gespräche mit Benjamin sich vorwiegend um dieselben Fragen bewegten, und daß ich ihm gegenüber den Anspruch der Autonomie gegen den Konformismus und zwar den russischen anmeldete. Die Schwierig-

keiten, einen Begriff der Autonomie in unserem Sinn, d. h. von der idealistischen Vorstellung vom Subjekt emanzipiert, zu formulieren, sind allerdings außerordentlich. Ich halte diese Formulierung für einen sehr wesentlichen Teil unserer gemeinsamen Aufgabe zum dialektischen Materialismus.

Wegen des Mannheimkomplexes sprechen wir denn also in New York. Daß das abermalige und überraschende Nicht Erscheinen der Arbeit mich ein wenig traurig macht, ist ja wohl nur menschlich, und nach dem Nicht Erscheinen des Husserl gewiß zu begreifen. Sie bezeichnen die Löwe gegenüber genannten Motive als die offiziellen. Um so gespannter bin ich auf die wirklichen. Ich bin mir nicht bewußt, mich im Falle Mannheim irgend bockig benommen zu haben, und Sie hatten gerade diesen Aufsatz sehr gebilligt – mehr, will es mir scheinen, als es im Ton der Sätze zum Ausdruck kommt; in denen Sie sich Löwe gegenüber zwar mit Gedanken und Argumenten, aber nicht mit dem *Text* des Aufsatzes selber identifizieren. Doch haben Sie wahrscheinlich gerade dafür taktische Gründe, die ich von hier aus nicht übersehen kann. Bitte fassen Sie dieses leise Winseln des verwundeten Rehs, das diesmal ich selber bin, nicht als Ausdruck der privaten Eitelkeit auf. Aber ich glaube, es ist doch einfach so, daß es zum Lebenselement des Schriftstellers gehört, seine belasteten Arbeiten gedruckt zu sehen, und wenn sie über längere Zeiträume hin dem Mechanismus der Erwägungen zum Opfer fallen, in dem ich eine, wie Sie wissen, gewisse Tendenz zur Nivellierung sehe, dann ist es wohl auch verständlich, wenn selbst bei einem wirklich aufgehellten und kontrollierten Menschen Symptome einer Lähmung auftreten, von der ich nicht glaube, daß sie im Sinne der gemeinsamen Kräfteökonomie liegt. Um aller dieser Dinge willen bin ich froh, bald in New York zu sein, damit wenigstens in unserer Assoziation die Hoffnung sich erfüllt, die Sie seinerzeit in dem dann unterdrückten Motto zu »Egoismus und Freiheitsbewegung« angemeldet hatten. Verzeihen Sie mir, wenn ich mir so offen Luft gemacht habe; ich glaube aber, daß gerade